

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883**

22.11.1883 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958083)

# Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Erscheint  
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags.  
Abonnementpreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Insertionen  
werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S.  
berechnet.  
Annoncen  
werden entgegen genommen:  
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und  
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 25.

Donnerstag, den 22. November.

1883.

Für den Monat December eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von **42 Pfg.** ohne Postaufschlag. Bestellungen werden von der Expedition, sowie von allen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

In den nächsten Tagen beginnen wir mit dem Abdruck einer neuen Novelle

## Großmutter's Weihnachtsgeschenk

von Carl Görlitz

und erhalten die für December neu hinzutretenden Abonnenten die bis Ende dieses Monats erscheinenden Nummern unseres Blattes gratis.

### Geschichtliche Gedenktage.

November 22. 1813. Eroberung von Stettin.  
" 23. 1745. Schlacht bei Katholisch-Hemmersdorf.

### Detailhandel, Kleingewerbe und Großindustrie.

Nachdruck verboten.

Unter allen Betrieben und Erwerbsverhältnissen ist gegenwärtig auch der Kleinhandel auf dem Lande und in den kleineren Städten besonders übel dran. Ueberall wird über die große Konkurrenz, welche dem Kleinhandel durch Hausiren, Wandelager und Detailreisende bereit wird, geklagt und hauptsächlich auch darüber, daß die besser situierten Klassen der Landbevölkerung, wie der Bevölkerung in den kleinen Städten durch den erleichterten Personen- und Wagentransport hierbei begünstigt, ihre Einkaufsbedürfnisse immer mehr und mehr aus den reichhaltigen Lagern der größeren Städte befriedigen. Dieser erleichterte Verkehr hat es auch mit sich gebracht, daß die Jahrmärkte und besonders die Messen von Jahr zu Jahr zurückgehen und doch nur mit vollständigster Vernichtung aller Verkehrserleichterungen insbesondere aller Bahnen, die Messen denjenigen Glanzpunkt wieder erhalten würden, den sie vor 50 Jahren noch hatten. Wenn aber auch einzelne Städte darunter leiden mögen, für die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Zurückkehr dieser sogenannten „guten alten Zeit“ schlechterdings nicht zu wünschen.

Ebenso wirken in manchen Branchen des Handwerks die schon oft geschilderten ungünstigen Faktoren weiter fort. Die im Fluß begriffene Frage der Wiederbeschaffung eines festen Bodens für das Kleingewerbe wird eben nicht durch dieses oder jenes Rezept zur Lösung gebracht werden, sondern muß durch einen in der natürlichen Entwicklung der gewerblichen Verhält-

nisse begründeten Umgestaltungsprozeß hindurchgehen, welcher längere Zeit erfordert und an dessen Ende wir wohl noch nicht sobald angekommen sein werden. Bis jetzt haben die volkswirtschaftlichen Mediziner noch keine Arznei gefunden, welche das Fieber, das mit den bekannten fünf Milliarden in unser deutsches Reich einzog, energisch dämpft. Unsere mißlichen Erwerbsverhältnisse gleichen den zymotischen Krankheiten. Wenn wir heute glauben, die Krankheit sei erloschen, tritt sie morgen mit erneuter Heftigkeit wieder auf und fordert neue Opfer.

Während nun einzelne Gewerbebetriebe schon jetzt unwiederbringlich an die Großindustrie verloren gegangen sind, oder andere mit vollständigster Sicherheit noch verloren gehen werden, sieht man dagegen in manchen Branchen des Kleingewerbes Umgestaltungen durch Ergreifung von Spezialitäten mit Benutzung der nun auch in das Kleingewerbe zahlreich eingeführten Motoren und Arbeitsmaschinen eintreten. In der Hauptsache aber wird es die höhere Steigung der persönlichen Tüchtigkeit des Gewerbesmannes sein, welche, in sehr vielen Arbeiten durch Maschinen niemals ersetzbar, von an sich geringfügigen Leistungen an bis hinauf zu den letzten kunstindustriellen Schöpfungen den Platz behaupten und immer neue Stellungen erobern wird. In einzelnen großindustriellen Betrieben aber werden tüchtige Kleingewerbetreibende bis noch auf lange Zeit unentbehrlich sein. Ein fernerweiter höchst ungünstiger Faktor der geschäftlichen Misere aber ist die allgemeine Reduktion des Zinsfußes, welche den bemittelteren Klassen der Städte wie der Landbevölkerung eine größere oder geringere Einschränkung bei Befriedigung ihrer Bedürfnisse auferlegt. Damit aber hängt die weitere, oft berichtete Beobachtung zusammen, daß das Publikum sich mehr und mehr von dem Ankauf besserer und eben damit theurerer Waare abwendet und dagegen leichtere und wohlfeilere, wenn auch schlechtere aufsucht, von welcher nur eine Massenproduktion noch einen Verdienst übrig läßt. Das konsumierende Publikum trägt demnach einen großen Theil der Schuld selbst, wenn „billig“ und „schlecht“ fabriziert wird.

Die Massenproduktion aber führt auf die weitere Ursache des andauernden Rückganges der Kleingewerbe, auf die Konkurrenz der Großindustrie, die den Handwerker auf Reparaturgeschäfte zurückdrängt, oder ihn veranlaßt, an Stelle seines Gewerbebetriebes eine Handlung zu setzen. So müssen Färber, Gerber, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schuhmacher u. s. w. auf Lohnarbeit für großindustrielle Betriebe zurückgehen, wenn sie nicht der Gefahr sich aussetzen wollen, für ihre Thätigkeit nur solche Preise zu erzielen, die ein Existieren zur Unmöglichkeit machen.

Um aber alle diese Bewegungen und Umwälzungen in die richtigen Bahnen zu leiten, hat noch vieles zu geschehen. Glücklicherweise regt sich immer mehr und mehr die Erkenntniß dafür, und sicher ist dieses Erkennen die letzte Bürgschaft für

das glückliche Gelingen. Unsere über das ganze Land verbreiteten sehr thätigen Gewerbevereine tragen in rühmlichster Weise das ihrige dazu bei, die Kleingewerbe wieder zu ihrer irgend möglichen auskömmlichen Betrieben zu gestalten.

Uebergend zur Großindustrie sind die allgemeinen Nachrichten über die Erwerbsverhältnisse im allgemeinen Ueberblick um ein Gutes günstiger lautend, als dies bei dem Kleingewerbe und Detailhandel der Fall ist. Entgegengesetzt zu der früheren Stagnation hat sich schon seit fast zwei Jahren ein lebhafter Umsatz bemerkbar gemacht, und vielfach hört man von in diesem Jahre vorgenommenen Erweiterungen der Betriebsanlagen, Anschaffung von neuen Maschinen, Vermehrung der Arbeiterzahl, sowie davon, daß die günstigeren Absatzverhältnisse einzelner Industriezweige gestatten, die von früheren Jahren her noch aufgestapelten Waarenbestände abzustößen. Namentlich das letztere ist von ungeheurer Wichtigkeit, indem dadurch sehr viele festgelegene zinslose Kapitalien wieder flüssig werden und anderweitig einströmend und gewinnbringend verwendet werden können. Aber mit dem rühmenden Hervorheben eines animierten Geschäftsganges sind fast gleichzeitig wieder die Klagen verbunden über ein Mißverhältnis zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreisen, über die überall vorherrschende Tendenz den Absatz durch zu billige Preise zu erhöhen — vielfach hervorgerufen und genährt durch die Sucht des Publikums, die Waare nur nach ihrer Billigkeit auszuwählen —, wodurch der Erwerb eines Ertrages aus dem im Geschäft verwendeten Kapital mit immer mehr Mühe verbunden ist. Zu den weiteren Klagen der Großindustriellen gehören hauptsächlich noch die schleppende Zahlungsweise der Detailverkäufer, seine Kreditüberanstrengungen, oft bis zu einem Jahr, und insbesondere unsolide Konkurrenz mit leichter Waare.

Wesentliche Besserungen in der Geschäftslage der Großindustrie sind namentlich bei der Textilindustrie zu verzeichnen, und tritt ganz besonders die Baumwollspinnerei dabei hervor. Sie hat bei dem unbegründeten Zolltarif den Löwenanteil davon getragen und preist nicht umsonst die Wirkung der neuen Wirtschaftspolitik für ihr Geschäft. Der Nutzen der Baumwollspinnereien aber würde sicher noch ein größerer sein, wenn der Zoll für feinere Garne, die noch immer sehr billig von England angeboten werden, ein höherer wäre. Die Herstellung der feineren Garne im Inlande muß sich deshalb in sehr engen Grenzen halten.

Auch im Gebiete der Baumwollweberei hat sich eine vermehrte Thätigkeit bemerkbar gemacht, die vorzugsweise solchen Fabrikanten zu statten kommen, welche zugleich spinnen und weben.

Die Wollindustrie leidet noch nach wie vor, und dürfte als hauptsächlichster Grund die Milde der letzten Winter anzusehen sein. Anderntheils aber kommen gerade bei der Wollindustrie Waaren zu solchen Preisen auf den Markt, daß es

## In der Heimath Rübezahls.

Von Moritz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

So mußten auch die Mitschuldigen, welche der Alten die Früchte ihres verbrecherischen Thuns anvertraut hatten, das über dieselbe ausgebreitete Gerücht glauben und deren Rückkehr oder Auffindung als Leiche abwarten, um das geraubte Gut in Besitz zu bekommen; im letzteren Falle durch eine heimliche, genaue Durchsuchung der Wohnung, sei es auch unter Nichtbeachtung und nöthigenfalls Entfernung des angelegten amtlichen Verschlusses. Inzwischen aber befanden sich die Edelsteine, die man zugleich mit der Kartenschlägerin eingeliefert hatte, im sicheren Gewahrsam des Gerichts.

9. Kapitel.

Müde und abgespant lag Hermann von Rabenow in seinem Zimmer auf dem Sopha ausgestreckt, die Ereignisse des gestrigen Tages im Hause der Baronin Altenberg hatten ihn ernstlich angegriffen. Das Auftreten des Kammermädchens und ihre Kenntniß seiner Schuld beunruhigten ihn auf's Außerste, und er durfte es nicht einmal wagen, sie, die selbst ein Verbrechen belastete, unschuldig zu machen. „Gleichzeitig mit mir betritt Hermann von Rabenow das Gefängniß!“ hatte sie ausgerufen, und es war nicht zu zweifeln, daß es ihr mit dieser Drohung ernst war.

Da wurde ihm der Besuch der beiden jungen Damen gemeldet, die in Begleitung des Commerzienraths kamen, sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

„Führe die Herrschaften in den kleinen Salon, ich komme sofort nach“, befahl Hermann dem Diener. Dann warf er sich, so schnell es gehen wollte, in einen passenden Anzug und begrüßte seine Gäste.

Sein bleiches, verstörtes Wesen fiel diesen sofort auf und der Fabrikherr bedauerte, daß der Kranke sich aus seiner Ruhe hatte bringen lassen.

„Ich war sehr ungehalten, als ich so lange vergebens im Wachshause warten mußte“, erzählte Melanie, „und erst Lina, die ich aufsuchte, erlöste mich aus meiner peinlichen Lage. Als wir

dann durch Ihr Billet die Veranlassung Ihres plötzlichen Verschwindens erfuhren, verwandelte sich mein Unwille in herzliches Bedauern.“

„Ich kann nicht genug um Entschuldigung bitten, daß ich so unhöflich war, mich ohne Abschied zu entfernen“, erwiderte Hermann, seiner Verlobten einen zärtlichen Blick zuwerfend; „aber dieser krankhafte Zustand ließ mir nicht Zeit dazu.“

„Seiden Sie an solchen periodischen Krankheitserscheinungen?“ erkundigte sich Melaniens Vater.

„In meiner Jugend hatte ich etwas schwache Nerven und bekam zuweilen nervöse Anfälle. Im Laufe der Jahre sind diese immer seltener geworden und ich hielt sie für gänzlich gehoben, als gestern ganz unerwartet ein ganz ähnlicher Fall eintrat.“

„Sie haben zu flott getanzt“, sagte scherzend Lina, „und es war wirklich kein Wunder, wenn die drückende Hitze nachtheilig einwirkte“. Leise, nur dem jungen Manne hörbar, fügte sie dann hinzu: „Das freudige Ereigniß in der Neptungrotte ist auf Ihre Nerven sicher auch nicht ganz ohne Einfluß geblieben; meine Gratulation!“

Hermann drückte dem Mädchen die Hand, dann schellte er und befahl dem eintretenden Diener, einige Erfrischungen zu bringen.

„Wir sind bald nach Ihnen aufgebrochen“, berichtete Melanie. „Ich war verstimmt und trieb zur Heimkehr. Wie ich heute höre, hat die Baronin von Nothenstein noch gestern Abend den Gästen ihre Verlobung mit dem Freiherrn von Bebenhausen angezeigt.“

„Davon erzählte man sich schon immer“, warf Degen ein, „die Baronin war sehr oft drüben in Bebenhausen, und ebenso oft besuchte sie der Freiherr in Altenberg. Man wußte, daß aus den Beiden ein Paar werden würde.“

„Frau von Nothenstein hat ihre Ansichten geändert!“ meinte Hermann. „Es ist noch nicht lange her, daß sie die feste Absicht aussprach, nie wieder zu heirathen.“

Ein eigenthümlicher Blick aus Melaniens Augen traf ihn. „Es wurde, wenn ich mich recht erinnere, einmal davon gemunkelt, ein gewisser Herr von Rabenow bewerbe sich um die Gunst der jungen schönen Wittve“, neckte sie ihren Verlobten, dessen Gesicht eine leichte Röthe überzog.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und ein junger Mann trat herein; hinter ihm Pastor Jügler, der Seelsorger der

Gemeinde Erlethal. Mit dem Ausdruck des Schreckens schauten die Anwesenden auf die Eingetretenen, die sich vor dem Besuche leicht verbeugten. In dem Gesichte Hermanns aber malte sich starrs Entsetzen; mit vorgebogenem Oberkörper, die Augen stier auf den jungen Mann gerichtet, saß er da, die Hände wie zur Abwehr weit vorgestreckt — ein Bild furchtbarer Angst, namenlosen Grauens. Auch der junge Mann war stehen geblieben und richtete einen Blick ernst, fast strafend auf Hermann.

„Die Gräber geben ihre Todten zurück!“ schrie endlich lechterer mit durchdringender freischender Stimme. „Verschwinde, Spukgestalt der Hölle!“ fügte er in höchster Aufregung hinzu, krampfhaft mit den Armen in der Luft herumerschlagend.

„Nicht die Gräber geben ihre Todten zurück, aber der Sumpf war mitleidiger als mein nächster Verwandter, er ließ mich nicht ganz versinken.“

„Oto von Rabenow!“ riefen Melanie und der Commerzienrath wie aus einem Munde; „also gerettet, nicht im Abgrunde zerstückelt oder von Wörbern überfallen?“

„Ich kenne die Märchen, die man absichtlich über mein Verschwinden ausgebreitet hat, denn ich bin nicht ohne Rapport über die Vorkommnisse in Erlethal und Umgegend geblieben“, erwiderte Otto. „Meine Zeit ist noch nicht gekommen, wie durch ein Wunder bin ich diesmal dem sicheren Tode entronnen.“

„O, erzählen Sie, Herr von Rabenow!“ baten die Mädchen.

Otto berichtete nun von der Schreckensnacht, die er und sein Cousin nach dem Weggange vom Rynast durchlebt hatten, wie sie sich verirrt, in die finstere, unwegsame Kluff gerieten, eine große Strecke im eiskalten Bergwasser dahinwaten mußten und wie er im Moraste versank, während sein Vetter festen Boden behielt.

„Als ich zu der Ueberzeugung kam, mein Verwandter komme mir absichtlich nicht zu Hilfe“, fuhr der Erzähler fort, „als ich die Gewißheit hatte, derselbe habe mich mit Vorbedacht auf den trügerischen Boden gelockt, um sich meiner zu entledigen, ohne selbst Hand an mich legen zu müssen, da bemächtigte sich meiner eine unbeschreibliche Wuth, die mir Thränen des bittersten Grimmes auspreßte. Aber ich war nicht im Stande, selbst etwas zu meiner Befreiung zu thun, bei jeder Bewegung versank ich tiefer in den dicken Schlamm, und ich konnte es auf die Minute berechnen, wann der dicke Moor sich über mir schließen würde. Die jähe

manchem Fabrikanten zur Unmöglichkeit wird, damit konkurrieren zu können.

Auch in der Eisenbranche hat sich, wenn auch langsam, eine steigende Tendenz in den letzten Jahren gezeigt. Dagegen klagt der Maschinenbau, daß mit den in die Höhe gehenden Eisenpreisen die Preise für das fertige Fabrikat nicht in gleichem Maße gestiegen seien.

Aber noch einer größeren Anzahl unserer Industriezweige ist eine unverkennbare Besserung der Geschäfte hervorgetreten, und namentlich hat sich bei der Fabrikation von Uhren, Messern, chirurgischen Instrumenten, Waffen, Kleinereisenwaren, Präzisionsinstrumenten, Blechwaren, Messingwaren, Bronzewareen und galvanoplastischen Artikeln, Silberwaren, Porzellan, Steingut und Majolika, Tafelglas, Hüten, Strohwaren, Holzstoff, Möbeln und Parfetten, Musikinstrumenten und anderen mehr, ein lebhafter Geschäftsgang recht fühlbar bemerklich gemacht.

Ein Industriezweig aber will sich gar nicht wieder heben, das ist die Zigarrenfabrikation. Noch immer hält die Geschäftsstockung an, und noch sind keine Ausblicke vorhanden, daß der gegenwärtige Konsum dem früherer Jahre wieder gleich kommt. Die Selbstkosten stehen zum großen Theil in keinem richtigen Verhältnis zu den Verkaufspreisen und eine große Zahl der Fabrikanten arbeitet ohne jeden Nutzen. Insbesondere befinden sich die kleineren Zigarrenfabrikanten in der denkbar schlechtesten Lage. Die als unausbleibliche Folge der hohen Besteuerung des Tabacks vorausgesehene Verminderung des Zigarrenkonsums hat in Verbindung mit den großen Anstrengungen, vor dem Eintritt der neuen Belastung des Tabacks die Lager mit Zigarren möglichst anzufüllen, eine bis zur Gegenwart andauernde Stagnation in der Zigarrenfabrikation herbeigeführt, durch welche auch die mit reichen Betriebsmitteln ausgestatteten Fabrikanten zu einer bedeutenden Reduktion ihrer Arbeitskräfte und Arbeitszeit genötigt wurden. Wenn aber, wie erwähnt, hier eine Besserung eintritt, ist nicht zu erwarten.

Bei denjenigen Großbetrieben jedoch, die eine Wendung zum Besseren zu verzeichnen haben, bedarf es eines unausgesetzten mühevollen Ringens und Strebens, um die eroberten Positionen festzuhalten und zu vertheidigen, und endlich, was ganz besonders nötig ist, muß der Fabrikant unausgesetzt bemüht sein, weitere Absatzgebiete für seine Erzeugnisse aufzuschließen. Vielleicht führen die Bestrebungen des deutschen Kolonialvereins, welcher seinen Sitz in Leipzig hat, zum Ziele und helfen dazu beitragen, den deutschen Fabrikanten neue gute und sichere Absatzgebiete zu eröffnen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 20. November. Der Landtag wurde heute Mittag 12 Uhr durch Minister v. Puttkamer eröffnet.

Die Thronrede hebt die günstige Gestaltung der Finanzlage hervor. Das letzte Rechnungsjahr ergab dank der Ergebnisse der Staatsbahnverwaltung einen erheblichen Ueberschuß, das laufende Jahr läßt auf wachsende Erträge hoffen. Der Etat für 1884/85 balancirt in Einnahmen und Ausgaben, ohne die Ergänzung durch Staatscredit zu beanspruchen. Vorlagen werden gemacht werden betreffend die Communal-Schulden und die Beamtenbesoldungen. Die Staatsregierung hofft, daß die Mitwirkung des Reichstags auf dem Gebiete der indirecten Steuern nicht dauernd vergeblich in Anspruch genommen werden wird. Die Thronrede kündigt eine Vorlage betreffend die weitere Umgestaltung der directen persönlichen Steuern und die Einführung einer Capitalrentensteuer an. Die Staatsregierung wird den Erwerb einer weiteren Reihe wichtiger Privatbahnen vorschlagen und für die Vervollständigung des Staatseisenbahnnetzes und die Entwicklung der natürlichen und künstlichen Wasserstraßen Sorge tragen. Dem Landtage wird der Entwurf der Kreisprovincialordnung für Hannover zugehen, ebenso die Jagdordnung für die ganze Monarchie. Die Thronrede fordert den Landtag auf, die Arbeiten unter dem Schutze

gefehrter friedlicher Verhältnisse einem gedeihlichen Ziele entgegenzuführen.

— Die bairische Abgeordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung einen Beschluß von außerordentlicher politischer Tragweite gefaßt, sie hat dem Ministerium die im Etat geforderte Summe von 9000 Mark als geheimen Dispositionsfonds nicht bewilligt. Wir haben an dieser Stelle keine Veranlassung, auf die partikularen bairischen Verhältnisse näher einzugehen, welche die Triebfedern zu diesem Beschlusse waren. Uns genügt die Thatsache, daß die Parlamente beginnen, Ministerien, denen sie kein Vertrauen schenken, auch keine geheimen Fonds zu bewilligen. Die geheimen Fonds sind heutzutage die Quellen der politischen Korruption, aus ihnen werden alle diejenigen Elemente gespeist, welche die offiziöse Brunnengiftung betreiben. Wir brauchen wohl nur daran zu erinnern, daß eine ganze Zeit lang die Berliner Offiziösen allen Ernstes den Gedanken erörterten, daß das Ministerium die im Etat geforderte Summe verwenden könnte für welche das Parlament Mittel zu bewilligen direkt abgelehnt hat. Es war das zu jener Zeit, als das Projekt eines Volkswirtschaftsrathes eifrig poussirt wurde. Es ist auch gar keine Nothwendigkeit vorhanden, weshalb ein Ministerium geheime Fonds haben muß, das heißt, geheim in dem Sinne, in welchem sie bei uns bestehen, ohne die Verpflichtung der Rechnungslegung und der Rechtfertigung der Verwendung vor dem Parlament oder wenigstens einer zur Geheimhaltung des Erfahrenen verpflichteten Kommission desselben. Es kann allerdings Verwendungszwecke geben, welche die Regierung im Interesse des Landes nicht vor der Öffentlichkeit angeben kann, aber dieses Interesse der Geheimhaltung besteht nicht den Volkswertretern gegenüber die das Interesse des Landes ebenso wahrzunehmen haben, wie die Minister. Die geheimen Fonds sind meistens weiter nichts als Agitationsfonds im Interesse der politischen Partei, welcher das jeweilige Ministerium angehört. Für solche Zwecke Geld aufzuwenden, hat die Allgemeinheit der Steuerzahler weder Pflicht noch Neigung. In Baiern hat die rechte Seite des Abgeordnetenhauses dieses Prinzip thatsächlich zur Geltung gebracht, jetzt wird man anderswo auch der Linken ohne den Vorwurf des Landesverraths dasselbe Recht zugestehen. Die Fortschrittspartei im Deutschen Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhause hat der reaktionären Regierung gegenüber wiederholt analoge Anträge gestellt, leider ohne Erfolg. Sie wird sich in Zukunft dabei auf das konservative Beispiel in Baiern berufen können.

— Auf der Hofsagd in Springe hat sich Sonnabend Vormittag leider ein schwerer Unglücksfall zugetragen. General-Lieutenant v. Thile aus Hannover erhielt von seinem Standnachbarn, Vice-Jägermeister v. Roge einen Schuß, der ihm durch den Oberarm drang. Die anwesenden Leibärzte des Kaisers, Dr. Leuthold und Dr. Thimann legten den ersten Verband an und schafften den General ins Schloß zurück. Der Kaiser nahm an dem Unfall den lebhaftesten Antheil und ging auf dem Bahnhof Springe an das Koupee des verwundeten Generals heran, reichte ihm die Hand und rief ihm in jovial-tröstender Weise zu: „Na, ich hoffe, es wird bald wieder gut.“ Der Kaiser läßt sich seither telegraphischen Bericht über das Befinden des Generals erstatten.

— Die „Frankf. B.“ bringt jetzt aus Straßburg die positive Meldung, daß die strafrechtliche Untersuchung gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine in Metz endgiltig eingestellt ist. Hr. Antoine wird nunmehr ohne Zweifel die nötigen Schritte thun, um wieder in den Besitz der bei ihm beschlagnahmten Privatbriefe zu kommen. Findet er weiterhin gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche zu allgemeiner Ueberraschung diese Privatbriefe zu veröffentlichen veranlaßt wurde, kein Recht, so wird er wahrscheinlich mit dem gleichfalls beteiligten Abgeordneten Rablé von Straßburg im Reichstage ein Interpellation einbringen.

— Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen den be-

theiligten Ressorts der Reichsverwaltung: Reichsamt des Innern und Reichsjustizamt, wegen Revision des Gesetzes über das Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschafts-Wesen statt, um die Grundzüge für den neuen Entwurf festzustellen. Die Verhandlungen sind derart gefördert, daß jedenfalls bis zum Zusammentritt des Reichstags die Arbeiten bis zu einem gedeihlichen Resultat gebracht worden sein dürften.

— Der „Danziger Zeitung“ zufolge ist der bisherige Oberverstdirektor Zirzow in Danzig nurmehr unter Ernennung zum Kontreadmiral und mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

— Ueber das Ende der Londoner Stöckereien berichtet ein Korrespondent des „Berl. Tgl.“ Folgendes: „Nachdem Herr Stöcker die Unmöglichkeit begriffen, in einer öffentlichen Versammlung zu London zu sprechen, hat er ungefähr dreißig seiner Privatfreunde in Stephens Klub zu einem Privatcolloquium versammelt und ihnen seine Theorien über Judenhas unverdünnt vorgetragen. Allein selbst in dieser Vereinigung begegnete es ihm, daß der Ruf „Unsinn!“ laut wurde, als er seine bekannten Ideen, wonach die Juden alle Uebel der Welt verschulden, allzu stark in den Vordergrund rückte. „Daily News“ schreibt darüber in seinem redaktionellen Theile: „Jeder vernünftige Engländer werde die blödsinnigen und böswilligen Tiraden verachten, welche Herr Stöcker seinen dreißig Herren vorgetragen.“ — Der Herr Hofprediger wird nach diesen Erfahrungen seine Gastspieltour nach England wohl nicht wiederholen.

Barmen, 17. November. Die „Barmer Zeitung“ hatte kürzlich berichtet, daß 25 Personen eines Waggon's 3. Klasse auf der Fahrt von Lennep nach Barmen in dem Wagen durch den Schaffner eingeschlossen worden seien, da man glaubte, daß Jemand ohne Billet in dem Wagen sich befunden habe. Auf ihre Beschwerde bei der Eisenbahn-Direction haben nunmehr die „Eingeperrten“ folgende Antwort erhalten: „Düsseldorf, 5. November 1883. Auf die an die Königliche Eisenbahn-Direction zu Elberfeld gerichtete und von dieser an uns abgegebene Beschwerde vom 15. October d. J. erwidern wir ergebenst, daß wir den Stationsbeamten in Lennep, welcher die Anordnung getroffen hatte, den betreffenden Wagen, in welchem noch ein Billet-Defraudant vermutet wurde, des letzteren Umstandes wegen bis Barmen unter Verschuß zu halten, wegen dieser durchaus ungebührlichen Handlungsweise in eine verschärfte Disciplinarstrafe genommen haben. Wir sprechen unser Bedauern über den höchst unangenehmen Fall aus und ersuchen hiervon den Mitgliedern des Garde-Vereins Kenntniß geben zu wollen. An Herrn H. Wesseler, Präses des Garde-Vereins zu Elberfeld.“

Frankfurt a. M., 20. November. Auf dem Feldberg lag gestern ca. 6" hoch Schnee. Die umliegenden Höhen waren ebenfalls, wenn auch nicht so hoch, mit Schnee bedeckt.

Metz. Ueber einen Ueberfall eines Wachtpostens in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. berichtet die „Mezer Ztg.“: „Von dem Ueberfall eines Wachtpostens, wie er im vorigen Monat aus Straßburg gemeldet wurde, ist jetzt auch von hier zu berichten, nur daß es hier zum Glück nicht mit einem Morde geendet hat. Es war in vergangener Nacht zwischen 11 und 12 Uhr, als der auf dem Pionier-Exerzierplatz vor dem Bahnhofsthor patrouillirende Posten von drei Kerlen angegriffen wurde, von denen einer dem Soldaten ins Gesicht schlug, während die beiden andern ihn von hinten anfielen. Sie schlugen den Mann, den sein schwerer Mantel und die Handschuhe, die er trug, an schneller Vertreibung wider den unvernünftigen Angriff hinderten, so lange, bis er ohnmächtig zusammenbrach; dann warfen sie ihn in den die Lünne d'Argon umgebenden Wallgraben und ergriffen die Flucht. In dem zum Glück nicht tiefen Wasser des Grabens kam der Soldat alsbald zum Bewußtsein und rief laut um Hilfe; der Wacht-habende des nahen Postenhauses kam hinzu, zog den Mann

Masse hätte sich über mir wieder gebnet und keine Menschenfehle konnte ahnen, daß hier ein junges Menschenleben qualvoll zu Grunde gegangen war. Das war der schlaue angestellte, aber teuflische Plan, dem ich zum Opfer fallen sollte.“

Otto machte eine Pause; er schien im Geiste die fürchterlichen Augenblicke jener Nacht noch einmal durchzuleben.

Dann nahm er, ohne seinen Cousin auch nur eines einzigen Blickes zu würdigen, den Faden seiner Erzählung wieder auf.

„Da schien es mir plötzlich, als hätte ich festen Fuß; vorsichtig probirte ich und bemerkte, daß ich auf einem Stein oder einer Baumwurzel stand und daß ich für den Augenblick weiteres Versinken nicht zu fürchten hatte. Es war aber auch die höchste Zeit, denn bis zum Rinn stak ich im Schlamm. Nur kurze Frist würde ich im Stande gewesen sein, mich aufrecht zu erhalten, dann mußte ich mich unrettbar im Moraste begraben; meine Kräfte schwanden immer mehr, die weite, nächtliche Wanderung, der anstrengende Weg durch den reizenden Gebirgsbach, der meine Kleider vollständig durchnäßt hatte, die schreckliche Lage endlich, in welcher ich mich befand, hatten mich vollständig erschöpft.“

„In diesem Moment der äußersten Noth schlugen menschliche Stimmen an mein Ohr; die Luft zum Leben erwachte auf's Neue in mir, und so laut ich schreien konnte, rief ich um Hilfe. Drei Männer nahen sich dem Rande des Morastes, aber nur mit Mühe vermochten sie mich, der ich nur mit dem Kopfe die Oberfläche überragte, zu entdecken. Durch fortwährendes Rufen mußte ich ihnen die Richtung angeben, in welcher sie ihr Rettungswerk vorzunehmen hatten.“

„Ein entsetzliches Abenteuer“, flüsterte Lina theilnehmend.

„Ich bemerkte sehr bald, daß die Männer ihr Vorhaben, mich zu befreien, richtig anfingen. Flach auf dem Boden liegend, schob sich der eine derselben vor — nur so war es möglich, bis zu mir zu gelangen, ohne einzusinken; der Andere folgte in gleicher Weise, während der Dritte auf dem festen Boden blieb. Sie faßten mich unter den Armen und zogen mich kräftig empor, indem sie mich aufforderten, mich ebenfalls flach auf den schwankenden Moor hinzulegen. Ohne allzu große Mühe erreichten wir, auf allen Vieren kriechend, hartes Land — und ich war gerettet, aber matt bis zum Tode. Meine Befreier schleppten mich in das nächste, etwa zwanzig Minuten entfernte Dorf, wo sie mich bei einer bekannten Holz-fällersfamilie unterbrachten; sie selbst wanderten weiter in ihre Heimath.“

„Wer waren Ihre braven Retter?“ fragte Melanie.

„Den Einen, der schon bejaht war und einen weißen Bart

trug, nannten meine Wirthsleute Kühlborn, den Anderen Braun; der Dritte, ein blutjunges Büschchen mit weicher Stimme, kannte mich persönlich; er sei auf dem Gute der Baronin von Rothenstein angestellt, erzählte er mir. Alle Drei kamen ebenfalls vom Kynast, hatten aber einen sicherern, wenn auch weiteren Weg als wir eingeschlagen.“

„Am andern Morgen lag ich, wie mir später meine Wirthsleute erzählten, besinnungslos im Bette; ein Nervenfieber der gefährlichsten Art hatte mich ergriffen. Wochenlang schwebte ich zwischen Leben und Tod, bis endlich die kräftige Natur siegte und die Krankheit bezwang. Aber nur langsam kehrten mir die Kräfte wieder; der Arzt hatte mir die äußerste Schonung zur Pflicht gemacht und an eine Rückkehr in dieser rauhen Jahreszeit durfte ich noch lange nicht denken. Zum Glück besaß ich hinreichende Geldmittel, um meine armen Wirthsleute unterstützen zu können, und es fehlte mir daher an nichts. Nach und nach genas ich endlich und gestern erlaubte mir der Arzt, mein bisheriges Asyl, wo ich monatelang zu verweilen gezwungen war, zu verlassen.“

Otto schwieg, auch die Zuhörer waren sichtlich ergriffen. Dann beglückwünschten sie ihn zur Errettung aus doppelter Lebensgefahr.

„Die arme, gute Doris hat sicher die größte Freude über Ihre Rückkehr?“ sagte Melanie. „Wie geht es ihr, Herr Pastor?“

„Wir haben die besten Hoffnungen für ihre baldige vollständige Genesung“, erwiderte der Pfarrer. „Die Freude über das Wiedersehen löste sich in einen Thränenstrom auf, der sie merkwürdig erleichterte.“

Da dröhte ein Schuß durch das Haus; Otto wandte den Blick zur Seite und bemerkte erst jetzt, daß der Stuhl, wo Hermann gesessen hatte, leer war. Still und heimlich hatte er während der Erzählung seines Veters das Zimmer verlassen. Degen und der Pfarrer eilten hinaus, kehrten aber bald wieder zurück.

„Der Herr über Leben und Tod hat über Ihren Verwandten gerichtet; er sei seiner Seele gnädig!“ sagte der Geistliche. In seinem Zimmer hatte Hermann durch eine Kugel seinem Leben ein Ende gemacht.“

Melanie war gefaßt; sie hatte durch Otto's Bericht einen Blick auf den Charakter ihres Verlobten gethan, der diesen in dem bedenkenlichsten Lichte erscheinen ließ. Das Betragen des jungen Mannes gegen seinen nächsten Verwandten erfüllte sie mit tiefstem Abscheu, und der Beschluß, das heimliche Verhältniß zu lösen, stand bereits fest.

„Was sagte doch die Kartenschlägerin?“ flüsterte Lina der Freundin zu, als sie sich zu Hause wieder in ihrer Stube befanden.

„Der Grün-Ober ist Dir bedenklich nahe; hüte Dich vor einem Manne, der sich für Dich interessirt!“

„Aber der Eichel-König, der es gut mit Dir meint, wird ihn verderben!“ fügte Melanie hinzu.

Die Gefängnißluft wirkte auf Kräuterrösel so nachtheilig, daß sie in eine schwere Krankheit verfiel, die ihre Auflösung herbeiführte. Auf dem Todtenbette nannte sie endlich ihre Mitschuldigen; aber nur Kühlborn wurde erreicht, Braun und Sophie fanden Gelegenheit, sich dem Arme der Gerechtigkeit durch die Flucht zu entziehen. Es ist nie bekannt geworden, wohin sie sich gewendet haben, sie blieben verschollen.

Als der Frühling ins Land gekommen war und es ringsum im Lande grünte und blühte, vereinigte der alte Pastor Ziegler die Hände seiner Tochter Doris und Ottos vor dem Altar zum ewigen Bunde.

Lina ist die glückliche Braut von Melanie's Bruder; diese selbst hat sich vorgenommen, unvermählt zu bleiben.

C n d e.

— Der berühmte Pariser Hornist Vivier, der auch durch seine launigen Einfälle bekannt ist, tritt in ein Mode-Magazin. „Ich wünsche einen rothen Stoff“, erwiderte er dem nach seinem Begehren fragenden geschmeidigen Commis. — „Welche Art von Stoff und in welchem Preise befehlen Sie ihn?“ — „Das ist mir ganz egal, mir kommt's hauptsächlich auf die Farbe an.“ — Der Commis holt ein Stück Zeug nach dem anderen hervor, Flanel, Tuch, Seide, Sammet, Brocard von allen Nuancen und allen Sorten. Endlich entscheidet sich Vivier für ein Stück Tuch in Scharlach. „Was kostet der Meter?“ — „Einhundert und zwanzig Francs.“ — „Nun, dann geben Sie mir zwei Centimeter, denn ich brauche das Zeug zum Frösche anlegen.“

(Auch ein Trost). „Mit meinen Zähnen bin ich total fertig!“ — „Nun, da sei doch froh, denn dafür bist Du nun unsterblich!“ — „Wie so?“ — „Weil Du nun nie in's Gras beißen kannst!“

(Gefühlvoll). „Mein Nazi ist so gefühlvoll, daß er wenn wir Blutwurst haben, sie immer im Dunkeln ist, weil er — kein Blut sehen kann.“

aus dem Graben und führte ihn zur Ablösung in die Kaserne. Ueber die Thäter ist noch nichts ermittelt; man nimmt an, die drei Kerle hätten die Weiden in dortiger Gegend fehlen wollen und seien dabei von dem Posten überrascht worden, der dadurch ihrer Rache verfiel."

**Braunshweig, 17. November.** Gleich bei der Meldung des Todes der Frau Amalie Löhbecke, der Stiefentelin Lessings, war bemerkt worden, daß die edle Dame (sie ist kinderlos gestorben) legatwillig mehrere hiesige Stiftungen durch Legate be- dacht habe. Wie jetzt verlautet (das Testament ist inzwischen eröffnet worden), betragen die verschiedenen Vermächtnisse nahezu 450 000 Mk. Dazu kommt noch die Bildersammlung der Verbliebenen, welche der Stadt vermacht sein soll und auf 50 000 Mk. geschätzt wird.

**Gießen, 16. November.** Vor einer recht zahlreichen Zu- hörerzahl hielt am Mittwoch Abend Prof. Fromme in der kleinen Aula einen Vortrag über die Vorausbestimmungen des Wetters. Prof. Fromme berührte in seinem äußerst inter- essanten, sehr klar und anschaulich abgefaßten Vortrage im speciellen die bekannten Wetterprognosen des Dr. Overzier in Köln, die er, Angesichts der Thatsache, daß die Wissenschaft bisher noch nicht in der Lage sei, länger als auf einen Tag vorher das Wetter mit Wahrscheinlichkeit vorauszubestimmen, ebenso, wie die Prophezeiungen des 100-jährigen Kalenders als Schwindel kennzeichnete. Bedauerlich sei es, daß sonst recht vernünftige Leute an diesen Unsinn doch noch immer glauben könnten.

**Aus Sachsen, 17. Nov.** Was soll man sagen, wenn man in einem Amtsblatt der Sächsischen Oberlausitz folgende Bekanntmachung liest: „Nächstkommenden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, sollen im Erbgericht 2 elternlose Kinder (Willkommens), ein Knabe von 7 und ein Mädchen von 10 Jahren, nach Mindestforderung in Erziehung gegeben werden. Die Gemeinde- behörde Kleindrebütz.“... Gleich diese Bekanntmachung nicht einer Auktionsanzeige von Vieh oder dergleichen? — fragt die „Zeff. Ztg.“ mit Recht. Trotzdem ist diese Denkweise der Kleindrebützer Gemeindebehörde nur zur begreiflich. Oder will man etwa behaupten, daß die Geltung der Menschenrechte jetzt schon in Deutschland eine volle Wahrheit wäre?!

**Marklissa (Schlesien), 17. November.** Hier brach eine schwere Feuersbrunst aus, welche einen großen Theil des Städt- chens zerstörte und an die sechzig Familien obdachlos machte.

## Ausland.

### England.

In Darlington ist vorgestern das „Theatre Royal“ gänzlich in Asche gelegt worden. Man glaubt die Entstehung des Brandes einem Feuerwerk zuschreiben zu müssen, mit welchem die Vorstellung Abends zuvor geschlossen hatte.

### Spanien.

**Madrid, 20. November.** Nach den bisherigen Dispo- sitionen trifft der deutsche Kronprinz am Freitag Nachmittag, vom König, dem gesammten Hofe und den Ministern am Bahnhofe empfangen, ein. Das vorläufige Programm der Festlichkeiten ist folgendes: Am 24. November: Militärische Revue, wozu 22 Bataillone hier zusammengezogen sind, her- nach Banket im königlichen Palais. Am 25. November: Besuch eines Stierkampfes. Am 26. November: Besuch der Montanausstellung, großer Zapfenstech mit Musik. Am 27. November: Ausflug nach Toledo. Am 28. November: Zum Geburtstage des Königs Familiendiner beim König. Concert. Am 29. November: Jagd in Cassacampo und der Umgegend von Madrid: nach der Rückkehr Diner auf der deutschen Ge- sandtschaft. Am 30. November: Hofball im königlichen Pa- lais. Am 1. und 2. December Ausfahrten. Am 3. Do- cember ist ein Ausflug nach dem Escorial in Aussicht ge- nommen. Falls der Kronprinz wünscht, Andalusien zu be- suchen, wird der König ihn begleiten.

### Italien.

**Genua, 19. Novbr.** Der deutsche Kronprinz ist Nachts 12<sup>1/2</sup> Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe hieselbst eingetroffen. Zum Empfange Sr. Kaiserlichen Hoheit waren auf dem Bahnhofe versammelt: der deutsche Botschafter Herr von Reubell, der Generalkonsul Bamberg, die Chefs der Staats- und Stadtbehörden Genuas, die Offiziere des deutschen Geschwaders, viele italienische Offiziere und viele Angehörige der hiesigen deutschen Kolonie. Das Musikkorps der Muni- cipalgarde, welche die Ehrenwache gestellt hatte, spielte die Nationalhymne. Die Straßen, durch welche der deutsche Kronprinz auf der Fahrt nach dem Palaste des Königs fuhr, waren prächtig illuminiert und von großen Menschenmassen dicht besetzt, welche den Prinzen unausgesetzt mit Ovationen und Händeklatschen begrüßten. Vor dem Palaste dauerten diese sympathischen Kundgebungen fort, so daß der Kronprinz auf den Balkon trat um der Menge zu danken.

Heute Vormittag 11 Uhr empfing der Kronprinz den Präfekten und später dem Bürgermeister mit dem Stadtrath. Der Kronprinz sprach seine Gemüthsregung über den herzlichen Empfang aus und gedachte seines Aufenthalts in Pegli und der Vollendung der Gotthardbahn, welche die Beziehungen beider befreundeten Nationen enger geknüpft hätte.

Nachmittags um 2 Uhr verließ der Kronprinz das königl. Palais, um sich zur Fahrt nach Spanien einzuschiffen, er trug die Uniform eines Feldmarschalls mit den italienischen Ordens- abzeichen. Eine Kompanie Infanterie mit Fahne und Musik hatte sich am Hafen aufgestellt und erwies die militärischen Honneurs; dicht an der Landungsbrücke stand eine Abtheilung Pompiers. Der Kronprinz schritt die Front ab und lobte die treffliche Haltung der Truppen. Bei seiner Verabschiedung von den Behörden bemerkte der Kronprinz, es werde ihm zur Gemüthsregung reichen, bei allen Gelegenheiten seine Freundschaft für Italien und das Haus Savoyen beweisen zu können. In dem Augenblicke, als der Kronprinz an Bord des „Prinz Adalbert“ ging, zogen sämmtliche im Hafen liegende deutsche, italienische und russische Schiffe ihre Galaslaggen auf, die Matrosen waren in den Kasernen, Artilleriefalven erdröhnten, Musikkorps spielten die italienische und die deutsche National-

hymne, worin die zahlreiche Volksmenge mit enthusiastischen Hurrahrufen einfiel. Eine große Reihe Barken begleitete das kronprinzliche Schiff noch eine Stunde weit, bis das deutsche Geschwader unter nochmaligen Artilleriefalven den Hafen ver- lassen hatte. General Carava und von Reubell begleiteten den Kronprinzen bis an Bord des Schiffes. Die Landungsbrücke wird zukünftig den Namen des Kronprinzen führen.

### Oesterreich.

**Wien, 20. November.** Die Postzeit saßte eine geheime Druckerei, woraus in letzter Zeit wiederholt revolutionäre Flug- schriften verbreitet wurden.

### Serbien.

**Belgrad, 20. November.** Die zum Tode verurtheilten Aufstandsführer und Insurgentenführer Dabic und Gjusic sind gestern in Zajcar standrechtlich erschossen worden.

### Amerika.

Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten sind wahre Fiobsposten. In Maine sind zwei Grafschaften durch die Stürme arg verwüstet, sodann werden mehrere Eisenbahn- unfälle gemeldet, von denen einer in Illinois durch Einrennen eines Güterzuges in einen Personenzug sechzig Menschen das Leben kostete.

## Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

**Oldenburg.** Man berichtet uns folgenden, unglaublich klingenden Vorfall: Von einem Grabe auf dem neuen Kirch- hofe wurde durch den hiesigen Kuhlengräber B. das Kreuz her- untergenommen. Als der Vater des Kindes, dessen Grab das gedachte Kreuz schmückte, den Todengräber wegen seiner That zur Rede stellte erklärte dieser, er habe das Kreuz abgenommen und an die Seite gestellt, weil er an den Tischlermeister, welcher dasselbe geliefert, eine Geldforderung habe. Er betrachtete also das Grabdenkmal als Pfandobjekt.

— 21. Nov. Die Versammlung, welche behufs Vorberathung und Aufstellung einer Kandidatenliste für die bevorstehende Ergän- zungswahl zum Stadtrath gestern Abend in Strucks Hotel ab- gehalten wurde, war sehr zahlreich besucht. Es wurde beschlos- sen, nur solche Bürger auf die Kandidatenliste zu setzen, welche von vornherein aus der Versammlung eine Unterstützung von mindestens 30 Stimmen erhalten. Es wurden sodann zur Auf- stellung als Kandidaten gewählt für die

1. Klasse: die Herren Landgerichtsrath Dr. Roggemann mit 170, Inspektor Weber mit 123 und Ober-Bauinspektor Schacht mit 106 Stimmen.

2. Klasse: die Herren Bankdirektor Thorade mit 119, Kaufmann Brandes mit 108, Fabrikant Aug. Schulze mit 95 Stimmen.

3. Klasse: die Herren Architekt E. Spieske mit 101, Uhrmacher Wiebking mit 76 und Schuhmacher Joh. Hinrich Bruns (Georgstr.) mit 70 Stimmen.

— Sturmwarnung der deutschen Seewarte in Hamburg 20. November 12 Uhr 45 Minuten Mittags. Ein tiefes Minimum nördlich von den Shetlands verursacht vom Canal stürmische westliche Winde, deren Ausbreitung ostwärts wahr- scheinlich ist. Signal: mäßiger Südweststurm, rechtsdrehend.

— Wie man uns berichtet ist gestern Nachmittag ein zu der St. Johanni-Bierbrauerei in Accum gehöriges Gebäude niedergebrannt. Nähere Mittheilungen fehlen uns noch.

**Fever.** Zum gestrigen Viehmarkte waren 335 Kinder, 118 Schafe und ca. 80 Schweine aufgetrieben. Der Handel war, was Rindvieh anbelangt, bedeutend besser als am letzten Markte und war die Nachfrage nach Zucht- und Stallvieh rege; Für Ferkel wurden 63 Mark prg 50 Kilo Schlachtgewicht bezahlt. Der Handel in Schafen und Schweinen war wie gewöhnlich.

**Schortens, 20. November.** Wie verlautet kommt die Chaussee nicht wo jetzt die Baaken stehen, in der Nähe des Bahnhofes-Gebäudes Heidmühle bis zum Wege nach Sillenstede, sondern vom Sillensteder-Weg nach der Behausung des Müllers und Schenkwerths G. A. Janssen zu Heidmühle. Diese Chaussee läuft demnach grade von dem Fahrwege von Schortens nach Heidmühle und können wir nun mehr bestimmte Ausichten haben, daß wir noch eine Chaussee bis zur Landesgrenze Götters erhalten. Die Wirtschaft des Müllers Janssen wird durch diese neue Chaussee bedeutend verbessert, da alsdann 3 eventl. 4 Chausseestrecken selbige berühren werden.

— Bezüglich der Correspondenz aus Fever wegen Er- höhung der Einkommensteuer, kann ebenfalls von hier auch mit- getheilt werden, daß sehr viele Eingeseffene hiesiger Gemeinde dieses Jahr höher besteuert sind, ohne daß ihr Erwerb größer geworden ist und deshalb sich veranlaßt gefunden haben ihre Reclamationen schriftlich und mündlich anzubringen.

— Dem Einsender dieses werden noch fortwährend Garten- erzeugnisse, welche gewiß dieses Jahr zu den Seltenheiten ge- hören, gebracht. J. B. erhielt dertelbe vor Kurzem eine sehr schöne Steckrübe von dem Schlichtermeister Friedrich Orks aus Horten (Ostfriesland) welche 10<sup>3/4</sup> Pfund wog, von Behrend Engelhardt, Feldhausen, Futterrüben von 8 Pfund. Blühende Erbsen und junge Erbsen daran befindlich wurden gebracht vom Landbriefträger Lehmann. Diverse Kopfkohle sowie mannig- faltige andere Kohlarten wurden vorgezeigt.

— Es scheint, als wenn in unserer Gemeinde ein Fieber herrscht und zwar diesmal das Auswanderungsieber; wiederum sind es verschiedene Landleute welche ihre Häuslingsstellen in den öffentlichen Mäthern wegen Auswanderung zum Verkauf ausbieten und alsdann Deutschland den Rücken kehren werden.

— Der Verkehr bei der Bahnstation Heidmühle ist momentan recht flott, da dort sehr viele Klinker zu Chausseen ausgeladen werden.

— Die hiesige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft hat seit einem Jahre keinen Schadenfall zu verzeichnen.

**Glückfeld, 19. November.** Eigenthümlich ist, daß hieselbst kein Gutmacher wohnt. Vor reichlich 10 Jahren hatte sich hier ein solcher etablirt, der durch seine eigene Schuld, weil er seines Geschäfts nicht wartete, den hies. Platz verlassen mußte. Zieht man in Erwägung, daß im Flecken Berne, welches eine geringere Bevölkerung aufzuweisen hat, schon seit immer ein

Gutmachergeschäft existirt, so sollte man meinen, daß ein solches Geschäft auch hier gut existiren könnte.

— Die jungen Herren, 9 an der Zahl, welche seit Don- nerstag voriger Woche in der Schifferklasse hiesiger Navigations- schule ihre schriftlichen Themata erledigt haben, sind alle zum mündlichen Examen, welches morgen, Dienstag, stattfinden wird, zugelassen worden.

**Kastede, 19. November.** Letzter Tage haben sich 3 Ein- wohner bei Kastede, ein Landmann, ein Bäcker und ein Gast- wirth, auf eine längere Reisetour begeben, ihre Frauen, Kinder und Gläubiger in Unwissenheit über ihr Ziel zurücklassend.

**Gfenshammergröden.** Am 15. d. M. ist hieselbst auf dem Boden im Nebengebäude (Scheune) das dem Proprietärs J. S. Braue z. B. zu Hannover, gehörigen, vom Landmann August Barenhand bewohnten Grundstücks Feuer entstanden und das Gebäude bis auf die Mauern niedergebrannt. 18 bis 25 Fuder Stroh sind verbrannt. Landwirthschaftliche Ge- räthe zum Theil, Kälber und Schweine gerettet. Das Ge- bäude war versichert zu Mk. 6000; das Stroh à Fuder mit Mk. 10 bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

**Gfenshamm.** In der Nacht zum 17. d. M. um 2 Uhr ist im Wohnhause des Bäckers W. Weintauf hier auf dem Boden Feuer entstanden, welches das Haus in kurzer Zeit in Asche legte. Das Haus ist versichert zu Mk. 1410, das Mo- biliar bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft zu Mark 1500, Letzteres ist aber zum Theil gerettet.

**Wittmund, 18. November.** Bei einer kürzlich stattgehab- ten Revision hat sich der Bilettausgeber der hiesigen Eisenbahn- station ohne Kopfbedeckung aus dem Staube gemacht. Die Revision soll eine Fälschung der Bücher und ein Deficit in der Kasse ergeben haben. Letzteres soll die Höhe von 80 Mark betragen. Was aus dem betreffenden Beamten geworden, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Man vermuthet, daß er über die holländische Grenze gegangen. (Gem.)

— 20. Nov. Heute wurde hier die Leiche des Arbeiters Habberts bestattet. Am vorigen Sonnabend brachte derselbe mit dem Arbeiter Joh. Jürgens aus Ufel eine Daggerrmaschine, für die Arbeiten am Kanal bestimmt, dorthin. Auf der Rück- fahrt gingen die 6 Pferde mit dem leeren Wagen nahe vor Wittmund durch. J. führte vom Wagen, kam unter die Räder und starb sofort infolge der erlittenen Verletzungen. S. sprang hinten vom Wagen und fiel dabei so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dem er nach 4 Tagen bewußtlosen Krankenlagers verschied. S. hinterläßt eine Wittwe und 2 kleine Kinder von 1 resp. 3 Jahren.

**Kloppenburg.** Am 16. d. M. Abends ist die 10-jährige Tochter der Wittwe Bührmann zu Bühren bei Kloppenburg, auf der Chaussee, unter den letzten von zwei zusammengepoppel- ten Wagen gerathen und hat durch Ueberfahren einen Schen- kelbruch erlitten. Wie Nachforschungen ergeben, hat das Kind spielend beim Wagen sich aufgehoben und soll dem Führer des Gespanns keine Fahrlässigkeit zur Last fallen.

## Gerichtsverhandlungen.

**Straubing, 15. November.** (Sensationeller Prozeß.) Die von ihrem Gatten getrennt lebende Freifrau Maria v. Clofen Güm- derode aus Gera stand vor dem hiesigen Landgericht unter der An- klage, zu einem Vergehen in Beziehung auf den Personensand an- gestiftet zu haben. Die Thäterin war ein Dienstmädchen und eine Mauererfrau. Freifrau v. Clofen-Gümderode wird beschuldigt, ihr vor Kurzem heimlich geborenes Kind der Dienstmagd Eder über- geben zu haben mit dem Auftrage, dasselbe als ihr (der Eder) Kind auszugeben. Der Standesbeamte vereitelte indeß den Betrug und veranlaßte die Anzeige. Der Staatsanwalt beantragt gegen Freifrau v. Clofen-Gümderode ein Jahr Gefängnis; die Urtheils- publikation wird ausgesetzt und die Angeklagte, die leugnet, daß sie geboren habe, in Haft genommen.

## Weitere Erfolge.

Von Tag zu Tag häufen sich die Beweise der großartigen Heilerfolge, welche durch die Dr. Liebau'sche Regenerationskur (die sich bekanntlich auf 40-jährige reiche Erfahrungen des Chef- hospitalarztes Dr. Liebau stützt) erzielt werden. So wandte sich u. A. am 7. Mai a. c. Herr F. Schwiager, Rentier in Karlsruhe in Baden, Kaiserstr. 162, nach Durchlesung der Broschüre an den Herausgeber um Rath in seinem speciellen Falle:

„Im zunehmenden Alter des 70. Jahres finde ich es bei einer sonst sehr guten Körperconstitution von Jahr zu Jahr weniger leicht, wie sonst die mich seit lange öfters heimsuchen- den Hämorrhoidal- und rheumatischen Beschwerden durch Pal- liative wie Nhabarber oder sonst dergleichen in Schranken zu halten z. z.“

Am 2. Juli nach Befolgung der von Herrn Dr. Liebau erteilten Rathschläge berichtet Herr Schwiager: „Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen, daß ich meine Kur bis morgen ge- nau nach Vorschrift beendet habe. Ich bin erfreut, dankbar- lichst bestätigen zu können, daß die Kurerfolge bisher als auf- fallend heilbar auch bei mir sich erwiesen haben. Als Heil- wirkung habe besonders hervorzuheben: Die Beseitigung von catarrhalischen Affectionen der Luftröhre. — Erstarkung der Muskulatur und Verschwinden der rheumatischen Schmerzen überhaupt bei jeder Körperbewegung wie Sitzen, Liegen oder Gehen. Nach etwa 14 Tagen konnten die bis dahin <sup>1/2</sup> stündi- gen Promenaden mehr und mehr ausgebehrt werden und jetzt kaum begrenzt, in freier fast jugendlich elastischer Bewegung, wie mindestens 10 Jahre früher in meinen noch recht gesun- den und arbeitsvollen Tagen.“

„Jedes Gefühl von Befangenheit, Druck im Kopf oder gar Schwindel hat aufgehört.“

„Das Chiragra, worüber ich zuletzt berichtet, erscheint ge- schwunden z. z.“

„Bei so herrlicher Wirkung meiner Kur und Kurstiftes sage ich meinen besten und aufrichtigen Dank und bin gern bereit jedem Leidenden über die günstigen Resultate Auskunft zu erteilen.“

NB. Die Broschüre Die Dr. Liebau'sche Regenerationskur ist à 50 Pf. zu haben in Oldenburg in Ferd. Schmidt's Buchhandlung.

285 ste, von der Hamburgischen Regierung errichtete und  
**staatlich garantierte Geldverloosung**

im Betrage von 9 Millionen, 620,000 Mark, verlosbar während fünf Monaten.

**Bei 100,000 Loosen 50,500 Gewinne!**

Hauptpreise 1—7 Klasse: 1 von 500,000 im glückl. Fall; 1 à 300,000, 1 à 200,000, 2 à 100,000, 2 à 90,000, 80,000, 2 à 70,000, 60,000, 2 à 50,000, 30,000, 5 à 20,000 u. s. f.

**Ziehung 1. Klasse 12. und 13. December**

Ämtliche Ziehungslisten und ämtliche Pläne, Gewinnelder werden rasch und ohne den geringsten Anstand versandt.  
 Ganze Originalloose 1. Klasse für Mk. 6, halbe für Mk. 3, viertel für Mk. 1,50 empfiehlt

**Siegfried Levy,**  
 ämtlich konzessionirtes Lotterie-Geschäft,  
 Wexstraße 10, Hamburg.

Osternburg. Am Sonntag, den  
 25. d. M.,

**B a l l,**

wozu freundlichst einladet

**F. Mohrmann.**

Mein auf's Beste renovirtes

**Restaurant**

erlaube ich mir in gütige Erinnerung zu bringen.

**C. Lange,**

Seiligegeiststr., Ecke d. Grünen Str.,  
 unter dem Möbelmagazin.

**C. Lange's Restauration.**

Heute **Donnerstag**

**Fisch, Enten u.**

**Wildegans = Braten.**

**Butter.**

Gute frische Butter à 1/2 Kg. M. —,80  
 und à 1/2 Kg. 90 Pf.

Feinste Tafelbutter = = = = 1,00

dto. feinste = = = = 1,10

Prim. Marg.-Butter = = = = —,65

Bratenschmalz = = = = —,55

empfehlen **B. vor Mohr,**  
 Langestr. 87.

**Diverse Conserven u. Säfte**

empfehlen billigst

**F. C. Hannemann.**

**Fast verschenkt.**

Das von der Massverwaltung der fallirten, grossen Vereinigten Britannia-Silber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungen - Verpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft, daher also

**Fast verschenkt.**

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst

pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speise-service, welches früher sogar im en gros Preise

**60 Mark kostete,**

aus dem feinsten, gediegensten Britannia-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantiert.

6 Stück Britanniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen,

6 Stück Britanniasilber **Gabeln**, feinste Qualität,

6 Stück Britanniasilber **Speiselöffel**, schwerster Qualität,

6 Stück Britanniasilber **Cafelöffel**, massive Qualität,

6 Stück Britanniasilber **Theelöffel**, feinste Qualität,

1 Stück Britanniasilber **Suppenschöpfer**, superfein, schwer,

1 Stück Britanniasilber **Milchschöpfer**, gross, massiv,

6 Stück grosse, massive Britanniasilber **Desertlöffel**, auch als **Kinderlöffel** zu benützen,

2 Stück Britanniasilber **Tafelleuchter**, prachtv., auf's solid. gearb.,

**40 Stück** welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen

**nur fünfzehn Mark.**

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

**Verein. Britanniasilber-Fabriks-Depôt**

**J. SILBERBERG,**

Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht in unserem Depôt auf.

**Öffentliche Anerkennung.**

Seit vielen Jahren litt ich an Magen- und Verdauungsbeschwerden, verbunden mit Gicht und Rheumatismus im Rücken und in der Brust, was mich sehr an der Arbeit hinderte und wogegen ich viele Aerzte ohne Erfolg gebrauchte. — Durch die einfache Natur- und Wasserbehandlung des Herrn Naturarzt **J. Steinberg** in Bremen (jetzt Oldenburg, Gaststr. 6, I) bin ich von meinen Leiden befreit und wieder arbeitsfähig geworden, was ich der Wahrheit gemäss hierdurch gern bezeuge.

Kirchwehne bei Bremen, 18. August 1883.

**August Fuchs,** Schmiedemeister.

**Weihnachts-  
 Ausverkauf.**

Mit dem heutigen Tage beginnt unser Weihnachts-Ausverkauf von zurückgesetzten Sachen. Im Ausverkauf kommen: Kleiderstoffe, Tischdecken, Gardinen, Regenmäntel und Buxskin-Reste. Als hervorragend billig empfehlen wir:

1 Posten ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe in prachtvollen kleinen Carreaux Mtr. 50 Pf., sonst 90 Pf.

1 Posten groß carrirte Creps Mtr. 60 Pf., sonst Mtr. Mk. 1.

1 Posten Plaid-carreaux, doppelt breit, in sehr schönen Dessins Mtr. 1,10 Mk., sonst Mtr. 1,60 Mk.

1 Posten Plaid-carreaux, reine Wolle. Mtr. 1,60 Mk., sonst Mtr. 2,20 Mk.

1 Posten Kleiderflanelle, reine Wolle, Mtr. 2,00 Mk., sonst Mtr. 2,50 Mk.

Kleiderstoff-Reste enorm billig.

**Gardinen.**

Einen großen Posten engl. Tüll-Gardinen Mtr. 75 Pf., 85 Pf. und 1 Mk., sonst Mtr. 90 Pf., 1,00 und 1,25 Mk.

Einen Posten Zwirn-Gardinen Mtr. 35, 40, 45, 50 Pf.

Einen Posten Jute-Gardinen in sehr hübschen Farbenstellungen, 100 Ctm. breit, Mtr. 80 Pf., sonst Mtr. 1 Mk.

**Regen-Mäntel für Damen und Kinder.**

Einen Posten Regen-Paletots, ganz und halb anschließend, in sehr guten, haltbaren Stoffen, Stück 10, 11, 12, 14 Mk., sonst Stück 14, 15, 16, 18 Mk.

Einen Posten Regen-Paletots, hochfeine Qualitäten, Stück 16, 18, 20 und 22 Mk., sonst 21, 24, 26 und 28 Mk.

Einen großen Posten Kinder-Regen-Mäntel in verschiedenen Größen und Qualitäten, sehr billig.

**Tischdecken.**

Die noch vorrätigen älteren Tischdecken geben wir 25% unter Kostenpreis ab.

**Buxskin-Reste.**

Die angehäuften Buxskin-Reste, passend zu Knabenanzügen, Hosen, Röcke und ganzen Anzügen, werden, um zu räumen, sehr billig abgegeben.

Knaben-Anzüge und Winter-Paletots der vorgerückten Saison wegen bedeutend unter Preis.

Außerdem empfehlen wir eine Parthie, ca. 100 Dyd., garantiert rein leinene weiße Taschentücher Dyd. 2 Mk. 50 Pf.

Ferner halten wir unser großes Lager in Kleiderstoffen, Buxskin, Paletotstoffen, Gardinen, Bettzeugen, Cattunen, Leinen, Hemdentüchern, Coatings, Flaneln, Taillentüchern, Kopftüchern, Tischdecken, Regenschirmen, Winter-Mänteln, schwarzen und farbigen Sammeten, Futterstoffen u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen bestens empfohlen.

**Täglich Eingang von Neuheiten.**

Preise fest gegen Cassa.

**Blömer u. Wieferich,**

Achternstraße 48, Ecke d. Schüttingstraße.

**100 Bogen feines Briefpapier**

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in velin, gerippt, liniert und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

**Ferd. Würdemann.**

**Namensstempel gratis.**

Druck und Verlag: J. B. Neenen, Oldenburg.

**Caffees**

kräftig und von reinem Geschmack empfiehlt von 70 Pf. das 1/2 Kg. an

**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Oberländische Speisezwiebeln** empfiehlt

**F. C. Hannemann,**  
 Poststr. 5.

**Rahmkäse**

1/2 Kg. 65 Pf., empfiehlt

**B. vor Mohr,**  
 Langestraße 87.

**Visitenkarten**

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von

**Ferd. Würdemann.**

**Gebrannte Kaffees**

à 1/2 Kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf. und 150 Pf., sind stets vorrätig.

**B. vor Mohr,**

Langestraße 87.

**Caffees** von 70 Pf. an, sowie chin. und jap. **Thees** empfiehlt

**F. C. Hannemann,** Poststraße.

**Geschäftsbücher**

trafen in großer Auswahl ein

**Ferd. Würdemann.**

**Gebrannter Caffee**

à Pfd. 80 Pf., 120 Pf.

**F. C. Hannemann,** Poststr. 5.



**Amerika!**

Auskünfte, Adressen und Stellen-Nachweis jeder Branche gegen Einsendung von Mk. 1. — in Brief-Marken mitgetheilt; auch werden Einzug von Forderungen und Erbschaften in Amerika besorgt, durch die Deutsch-Amerikanische Agentur

**A. Th. Weyl**  
 Mannheim.

**Maschinenbauschule**

**Rinteln a. d. Weser,**

Fachschule für Maschinenconstructeure,  
 Werkmeister und Geizer.

Wintersemester 22. October.  
 Programme durch die Direction.